

Andrea Charlotte Berwing

Und zerrissen die Raben mein Herz

Ein Hexenroman



Die Geschichte einer Hexenverfolgung der
Katarina Granzow, Hans Welzins Ehefrau
in Dobbertin, Mecklenburg-Vorpommern

†1674

NIBE MEDIA

Andrea Charlotte Berwing

Und zerrissen die Raben mein Herz

Die Geschichte einer Hexenverfolgung der
Katharina Granzow, Hans Welzins Ehefrau
in Dobbertin, Mecklenburg-Vorpommern,
†1674

Impressum

©NIBE Media ©Andrea Charlotte Berwing

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags und des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Created by NIBE Media

Für den Inhalt des Buches ist allein der Autor verantwortlich und er muss nicht der Meinung des Verlags entsprechen.

NIBE Media
Broicher Straße 130
52146 Würselen
Telefon: +49 (0) 2405 4064447
E-Mail: info@nibe-media.de
www.nibe-media.de

Die Handlung dieses Romans ist frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Der Roman enthält darüber hinaus zahlreiche Bezüge zu realen gegenwärtigen und historischen Ereignissen und Gegebenheiten.

Mein dritter Roman. Ein Hexenroman. Was für eine Herausforderung.

Die Seele dieses Romans habe ich bei einem Besuch des Grünen Gewölbes in Dresden gefunden, in dem Traum von König Nebukadnezar von dem Untergang der vier Monarchien, der dort auf einer ausgestellten Tafel erläutert ist.

Das Gerüst meines Romans ist ein Protokoll: Hexen und ihre Prozesse im Klosteramt Dobbertin.

Ohne Fred Beckendorfs historische Zusammenstellungen wüssten wir vieles nicht, was uns heute noch bewegt, den Schmerz vergangener unschuldiger Opfer und ihrer Familien mit der Welt zu teilen. Ihm und seiner Familie meinen aufrichtigen Dank

Horst Alsleben stieß auf ein Aktenbündel mit der Aufschrift „Aufgenommene Ehrliche Zeugniskundtschafft, wider Catharinen Grantzowen Hans Weltsihnen Ehfrownen im Dörffe Dobbertin in po prot: Venefici 13 Septbr 1673“. Ohne seine wissenschaftliche Arbeit und die von Frau Dr. Kathrin Moeller, Universität Halle, gäbe es diese Aufarbeitung nicht.

Außerdem danke ich Dr. Dr. David Berger für viele interessante Gespräche und Einblicke in alte Schriftstücke, die mich tief in damalige Geschehnisse und auch in historische Zusammenhänge blicken ließen.

Und nicht zuletzt danke ich Uwe Linke, der mich vor ca. anderthalb Jahren fragte, ob ich nicht Lust hätte, dieses Thema aufzugreifen; und seiner Cousine Heike Keszler, die das Gasthaus „Zwei Linden“ in Dobbertin bewirtschaftet, für ihre Gastfreundschaft.

Ich fühle mich dem alten Wissen sehr verbunden und auch allen Heilweisen. Den Geist meines Romans habe ich im Gefühl gefunden. In den Elementen, die uns von der Geburt an begleiten: Wasser, Luft, Erde und Feuer. Das Leben ist lebendig und kein Wissen schließt anderes aus. Immer wird

es uns tragen und mit uns verbunden sein. Viele Dinge zwischen Himmel und Erde bleiben geheimnisvoll. Nur behutsam können wir sie begreifen und sie uns zugänglich machen.

Inhaltsverzeichnis:

Kapitel 1

Gegen des Unglücks Macht
Eiserne Wege
Peinliche Halsgerichtsordnung
Die Ordalien und das Heilige Römische Reich
König Nebukadnezars Traum - Gold, Silber, Eisen, Ton und der Stein über die ganze Welt
Daniels Vision

Kapitel 2

Die Berüchtigung
Der Schadenszauber
Gemeiner Lein
Bevor der Krieg kam
Der Schutz des Eigenen
Die Fähigkeit zum Schutz des Eigenen

Kapitel 3

Der Scharfrichter
Tak Tak Tak
Hengiss und Hors

Kapitel 4

Kein Fürst und kein König
„Cuius regio, eius religio“ – Wessen Land, dessen Glaube
Katharina winkt zurück

Kapitel 5

Das Lernen der Zauberkunst
Der Hexenflug

Kapitel 6

Der transzendenten Gott als alleiniger Schöpfer
Der halbe Christ

Kapitel 7

Verehrung des Bösen und gefallene Engel

Gesinnungsprüfung

Maulaff – ich erzähle dir eine Geschichte – der Traum im Traum

Der Schäfer und der Frieden

Der doppelköpfige Adler als Symbol des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

Kapitel 8

Der Häretiker – ein Wort, was nicht zählt

Können wir ihr nicht helfen?

Kapitel 9

Der Mörder ist der Schatten des besseren Menschen

Nur ein Traum

Die Inquisition und die Freiheit am Ort der Seele

Kapitel 10

Kraut der Hekate – Schwarzes Bilsenkraut

Schutz des Eigenen

Kapitel 11

Die Rettung der Seele durch die Inquisition

Aurum

Kapitel 12

Der Löwe

Plus Ultra – für immer weiter

Kapitel 13

Luther und der Scheiterhaufen

Kapitel 14

Der Teufelspakt

Der Drack

Von Gott verlassen – Katharinas Sohn Herbst

Fallkraut – Arnica und der Schäfer (Herbst)

Heilritual für Theo

Kapitel 15

Eher etwas geholt als gebracht

Kapitel 16

Die 14. Frage
Bräuche
Beendigung der ersten Befragung

Kapitel 17

Die Wesselin soll ins Moor
Die Hinrichtung
Der Farn – der letzte Blick

Kapitel 18

Die zweite Befragung – „Scharffe Frage“

Kapitel 19

Die unverfälschte Wahrheit zu bekennen

Kapitel 20

Mehr Hexen als Holz

Kapitel 21

Tortur
Die seelenlosen Maschinen
Gnadengesuch

Kapitel 22

Der Henker nicht aufhört, der Richter nicht vergisst, von Neuem zu befehlen
Der liebe Gott stärke mich jetzt
Die 5. Befragung

Kapitel 23

Dem Scharfrichter zu übergeben
Folter

Kapitel 24

Verdächtig

Kapitel 25

Wahre Liebe
Überraschende Wende

Kapitel 26

Das Geständnis
Tränen für die Lüge
Die peinliche Befragung
In einem lichten Moment

Kapitel 27

Der Schwan ist umso weißer, wenn er bei den Raben sitzt
Ratschlag aus Greifswald

Kapitel 28

Die Absagung Gottes und die unnatürliche Vermischung
Endurteil
Der Pavillon der Klosterdamen

Kapitel 29

Im bösen Gerüchte der Hexerei zanksüchtig, geizig und ungesellig
Eherne Gesetze

Kapitel 30

Via Regia – die wundersamen Wege des Schäfers

Kapitel 31

Der Atem des Heiligen Geistes

Schlusswort

Die Autorin

Kapitel 1

Gegen des Unglücks Macht

*Armut ist der größt' Verdruss
Liebe
höchstes Gut im Lebensfluss.
Gut zu enden meine Tage.
Ging ich einen Schatz zu scharren.
Grub ich Hoffnung aus und harzte
Glück und Licht, ich sprach
Und sah es
In der Erde tief und dunkel
Schaute es mich an
Und versprach es
Gebein und Wurzelwerk verborgen.
Was geblieben,
Sind die Sorgen.
Haben sollst Du meinen Atem.
Mein Blut unter deinem Stein verraten.
Doch geh ich in den Kreis der Weisen
Werd' ich dorthin weitergeh'n
Auf leisen stillen Wegen
Und das Unglück hinwegfegen.*

Eiserne Wege

Sie wusste nicht, wo es herkam. Dieses Donnern. Unter ihr. Als befände sie sich in einem dunklen eisernen Wagen, der die Ebenen entlangsaust. Es ist ein Waggon. Ein Waggon. Ein Waggon. So heißt das, wodrin sie ist, sie weiß es. Auch wenn sie dieses Wort noch nie gehört hat. Oder gedacht. Ein Waggon. Ist es. Es ist ein Waggon. Ein Waggon. So schnell. In ihren Ohren rauscht es. Draußen ziehen Felder und Bäume vorbei. So schnell. Sie ist hier drin. In ihm. In dem aus Eisen. Dem Dampfross. Es zischt, es pfeift, fast fröhlich raucht es aus dem Lokomotivschornstein, gleichmäßig tickern die Kolben. Es fährt vorbei. Schnaufend und begleitet von heißem Funkenflug, die wie kleine Glühwürmchen goldrotgelb leuchten und irgendwann verglimmen, bewegt sich die Lok durch die Lande. Seelen für immer. Hier. Hinter sich die Waggons herziehend. Sie kennt sie nur aus Holz. Und auch nicht so umschlossen. Wie dieser hier. Sie bewegt sich durch die Zeit, doch nicht sie, sondern das donnernde Ungetüm. In dem sie. Sie drin ist. An ihr vorbei schlängeln sich Menschen. Sie erkennt sie nicht. Drinnen. Dunkle Schatten. Sie läuft an ihnen vorbei. Manche scheinen sich ihr in den Weg zu stellen. Die Ellenbogen, dieser ihr unbekannten Gestalten, drücken sich an ihren Körper. Fast rempelt sie einer an. Stimmen rufen und Stimmen weinen. Ihre Gesichter sind blass, fast grau, eines jedoch rotfleischig. Rasch schaut sie weg. Von diesem einen Gesicht. Sie läuft an ihnen vorbei, ohne ihre Gesichter erkennen zu wollen. Schnell schließt sie ihre Augen. Es gibt kein Grab, das meinen Körper festhalten kann. Dann blinzelt sie und schaut sich um. Katharina.

Peinliche Halsgerichtsordnung

Klosteramt Dobbertin in Mecklenburg im Heiligen Römischen Reich. Die anklagende Justiz steht vor ihr. Auf lokaler Ebene. In Dobbertin. Es sind die Herren Beamten: der Küchenmeister Arnd Kalsow, der Sandprobst Hieronymus Gustav Gerlach und Herr Johannes Duncker. Es sollte weltlich zugehen. Hier. Im Amtshause. Äußerst modern. Am 13. September 1673. Die Herren sind gleichzeitig Zeugen. Der Notar Schwovig, aus Güstrow angereist, schreibt alles auf. Es geht hier recht ordentlich zu, so wie etwas eben zuzugehen hat. Die Sonne war gerade aufgegangen. Sie ist nicht allein. Katharina. Schließt ihre Augen. Da ist noch ihr Mann. Hans Welzin, sie seine Frau, er ihr Mann. Wie er schöner nicht sein konnte. Manchmal vergessen, was er gesucht, womit sie ihre Liebe geschmückt, im Krieg, in der harten Zeit. Doch nie vergessen, der Moment, als er das erste Mal vor ihrer Tür stand.

Herrlich in der Jugend Pracht, mit züchtigen, roten Wangen, sieht er sie vor sich stehen. Unverhofft. Versehentlich, sich geirrt, im Haus, nach einer langen Reise. Seine Mutter hatte er erwartet in der Tür, doch da stand sie. Nun. Katharina. Jung und schön, unverbraucht und unverschlissen. Sie sahen sich an. Da ist es um sie geschehen. Kurz darauf ging er den Weg entlang, hoch zum Haus seiner Mutter, um dann später um ihre Hand. Zu bitten. Mit namenlosem Sehnen. Anzuhalten. Ihren Vater. Er weiß, er will nur sie. Und für immer. Bis sie das Zeitliche segnet. Sie ist nicht allein. Sie ist nicht allein. Sie ist nicht allein. Vor diesen Herren.

Da sind auch noch die Gerüchte, die sie nicht allein lassen. Und das erste allgemeine deutsche Strafgesetzbuch. Das lässt sie auch nicht allein. Und allein lässt sie auch nicht Karl

V., der Kaiser, 1530 bis 1558. Unter seiner Herrschaft erschien, und nicht vom heiligen Geist, die „Constitutio Criminalis Carolina“, die „peinliche Halsgerichtsordnung“. Der nachselige Karl der Fünfte, nein, auch der, lässt Katharina nicht allein.

Die „Inquisitiona“, wie sie sie nennen in ihren Protokollen, ist nicht allein. Und vor den neunzehn Zeugen. Neunzehn. Zeugen. Neun und zehn. Ist sie auch nicht allein. Oder gar einsam. Von Gott verlassen. Einen Justizirrtum gilt es zu verhindern. Die Wahrheit gilt es herauszufinden, bar jeder Tücke. Und ohne den verdammten Aberglauben und seine aberwitzigen Praktiken von gestern. Gottesurteile sind überflüssig geworden. Seit der Hexenhammer. Verkündet ist. Eine Innovation. Dieser Hexenhammer.

Die Ordalien und das Heilige Römische Reich

Die Herren von Dobbertin und Güstrow tragen die Beweislast. Die Ordalien heute im siebzehnten Jahrhundert verlangen von Katharina nicht, ein glühendes Eisen in die Hand zu nehmen. Ein Urteil soll gesprochen werden. Sie verlangen nicht, die Ordalien, die Wunden schnell verheilen zu lassen, von wem auch immer. Und schneller, als der Teufel erlaubt. Und Gott durch dieses Heil sein Urteil sprechen sollte. Gott, der allein Kenntnisse besitzt. Die dem Menschen, dem gemeinen und auch den Fürsten verwehrt sind. Nein. Das nicht.

Karl der Große ist tot. Der Papst der Antichrist. Das mosaische Gesetz liefert. Das Alte Testament. Die Zauberin liefert. Die Kirche liefert. Der Hexenhammer liefert. Den Text:

„Du sollst eine Hexe nicht am Leben lassen.“

Und der Atem der Erde erzählt. Auch die anderen Herrscher, die die Wunder Gottes erzwingen wollten, vergangen. Kein Wunder, Gott ist nicht verrechtlicht. Auch nicht in der Bibel. Es fiel in die Zuständigkeit der nach byzantinisch-römischen Recht geführten Ermittlungen, die Wahrheit herauszufinden. Ordalien, Gottesurteile als Gottesprüfungen verboten. Obwohl es sie noch immer gab. Nur versteckter, subtiler, grausamer, heimlicher, schmerzhafter, nagender, reißender, grausamer noch.

Nach der lex talionis sollte damals zu den heiligen Zeiten der Ankläger bestraft werden, falls das Gottesurteil gegen ihn ausfiel. Hexen gab es nicht. Und auch den Hexer nicht. Höllische Vorsicht war geboten. Auch ihnen, die anklagen wollten. Den Anklägern selbst Anklage drohte. Selbst. Das Eisen. Doch ihnen, heute, der anklagenden Justiz würde, Jahrhunderte später, im Gegenzug nichts passieren, sollte Katharinas Unschuld bewiesen werden. Den Herren von

Dobbertin und Güstrow würde nichts passieren. Nichts passieren. Dieses Eisen, was sie umgab, in diesem Waggon, diese Beschaffenheit, hart und fest und dick, kannte Katharina nur von dem teuren Handwerkszeug ihres Mannes oder des Schmiedes. Noch nie hatte es sie so komplett umgeben, wie hier. Sobald sie ihre Augen schließt, befindet sie sich dort, inmitten von ihm. Dem Eisen. Unnachgiebig. Ist es.

Nicht das Heilige Römische Reich. Das gibt nach. Und nach. Seinen Geist auf.

Stimmen dringen zu ihr durch das Feste hindurch. Sie spürt, dass sich der Zug in Bewegung setzt, nur in die entgegengesetzte Richtung. Zurück, zurück, zurück. An den Urgrund. Der Anfang. Ein teurer Beginn.

Aus meiner Grube werde ich auferstehen, sobald ich den Klang der einen Trompete höre.

König Nebukadnezars Traum - Gold, Silber, Eisen, Ton und der Stein über die ganze Welt

Schäfer, alte Philosophen unserer Zeit und auch der alten Zeit und der vergangenen Zeit, erzählen wie der Wind, mal flüsternd, ganz leise, auch schweigend, aber auch laut unter dem Geschrei von Möwen, im Meeresrauschen, an den Lagerfeuern dieser Welt, unterm Mondschein, aber auch unter dem gleißend hellen Licht der Sonne, Geschichten.

Geschichten von der Liebe, von den vergrabenen und verloren geglaubten Schätzen, und Geschichten von Schätzen, die wir wieder finden werden. In dieser Welt. Geschichten von fernen Ländern, vom Säen und Ernten. Entlegenen Gebirgen, von Leid, Krieg und Krankheiten und den neuen Hochzeiten. Vom oberen Meer bis zum Mittelpunkt der Erde und zum unteren Meer. Von den Religionen, dem Glauben, Gebeten und Träumen. Von schwierigen Wegen, Anbetung oder Mitleid. Von verschlossenen Pfaden, wo der Schritt schwer wird und der Tritt verwehrt ist, von Mord und Totschlag. Geschichten von durstreichen Strecken, von den Tagen voller Mutlosigkeit in dieser Welt, Auferstehung oder Untergang.

Geschichten von den Heldentaten dieser Welt, von gefangenen Feinden, ihren Königen und Fürsten und den Königinnen und Fürstinnen, den Zäuberern und den Zauberinnen. Den bereits Untergegangenen, aber auch von denen, die noch kommen werden. Den Kindern und Enkelkindern unserer Zukunft. Dem Schöpfungsgedanken, von dem lieben Gott und seinen schwarzen Löchern im Universum, und dem Pelikan. Von dem Delfin und ach, dem Hai, von Mackie Messer und seinen Ahnen, von Gestein und Urgestein, dem Holz, Diamanten, der braunen, der roten und der schwarzen Erde. Von den Schätzen in irdenen Gefäßten. Geschichten vom Tod der Unbotmäßigen und dem

Gedeihen eines Volkes. Babylon. König Nebukadnezar II. Einem heidnischen König.

Und dieser König, der vor den Toren Jerusalems stand und dessen babylonisches Heer am dreiundzwanzigsten Juli 587 vor Christus erneut Jerusalem eroberte, hatte einen Traum:

Ein großes Bild sah er vor gelbem Sand. Rosen gedeihen. Ein Stein wird zu einem großen Berg über der ganzen Erde. Alle Schätze dieser Welt begräbt er unter sich. Vergessen wird es sein, das Bild. Irgendwann, im Laufe der Zeit. Die Schenkel aus Eisen und die Füße aus Ton und Eisen. Aus Bronze die Lenden und der Bauch. Die Brust und Arme aus Silber und das Haupt aus feinem Gold. Der Wind, der die Geschichten erzählt, verweht all das Gold und Silber, die Bronze und auch die Füße aus Ton und Eisen. Und der Sturm tost über das Land hinweg und trägt die Geschichten des Windes hinfert zu den Menschen. Von einem großen Stein, einem sich lösenden, der dieses Bild zermalmt. Und zu einem großen Berg wird über der ganzen Erde. Rosen werden blühen.

Der Gott Nabu schütze meinen ersten Sohn. Der alte Sturm heult auf. Der weise Gott Nehü schütze meinen ersten Sohn.

Es gibt einen Mann, Daniel, erzählt der Wind, einen jüdischen Mann. Daniel, ein Traumdeuter und Seher, der das Haupt aus Gold für den König Nebukadnezar erkennt. Für sein Königreich. Die Aufrichtung Gottes. Er sieht weiter, in einer Zeit nach ihm komme ein geringeres Königreich. Der Diener kann sich nicht über den Herrn stellen. Dann eines aus Bronze. Kurz vor der Absolution. Dem eines aus Eisen folgt. Keine Inbesitznahme. Eisen und Ton werden zerbrechen, so wie die Füße des großen Bildes und alles über ihm. Zerbrechen unter der Last des Steines. Und Gott allein wird ein Königreich errichten, das gegen alle Königreiche und in die Ewigkeit hinein besteht. Rosen werden in den schönsten Farben leuchten.

Daniels Vision

Und Daniel erzählt von vier verschiedenen Tieren aus dem Meer aufsteigend. Das erste ein Löwe mit Adlerflügeln, seine Flügel werden ihm ausgerissen. Die Aufrichtung Gottes. Er wird von der Erde aufgehoben und wie ein Mensch auf seine Füße gestellt. Das Herz eines Menschen wird ihm geschenkt. Das Blut Christi.

Das zweite Tier, ein Bär, wird auf der Seite aufgerichtet, keine Inbesitznahme, drei Rippen zwischen seinen Zähnen.

Ein Leopard mit vier Köpfen - es werden immer mehr Köpfe - und auf seinem Rücken vier Vogelflügel - es werden immer mehr Flügel. Unzählbar. Der Diener kann sich nicht über den Herrn stellen.

Dann ein starkes Tier mit eisernen Zähnen, bronzenen Klauen und zehn Hörnern. Es frisst und zermalmt und tritt alle mit seinen Füßen. In persona Christi in einer Kapelle.

Zwischen den zehn Hörnern hebt sich ein weiteres Horn empor, Augen und ein Mund reden vermessene Worte und drei der ersten Hörner werden ausgerissen. Es gibt nur einen einzigen Herrn. Das Horn führt Krieg gegen die Heiligen und wird sie besiegen. Erinnerung an heilige Männer. Missbrauchte Dienerinnen. Throne werden aufgestellt und auf einen Thron aus Feuerflammen setzt sich einer, der alt ist und ein weißes Gewand trägt und dem viele dienen. Der Dienst der Aufrichtung.

Das vierte Tier wird getötet, zerstört, nachdem das aus den Heiligen des Höchsten bestehende Gericht sich setzt. Auch den übrigen Tieren wird die Herrschaft genommen. Dann wird ein ewiges Königtum erschaffen, alle dienen ihm. Es gibt nur einen einzigen Herrn.

Vergebungsmessen. Priester sind Gebieter. Dem Herrn dienen. Vorbereitung zum Gelübde.

Daniel wird offenbart, dass alle großen Tiere die vier Könige sind, die sich von der Erde erheben werden. Das vierte Königreich jedoch wird, anders als die anderen drei, die ganze Erde unterjochen. Seine zehn Hörner offenbaren zehn Könige, die sich aus diesem Königreich erheben. Nach ihnen ein weiterer, der drei der vorherigen erniedrigen wird. Kurz vor der Absolution wird die Beichte abgenommen. Wer einen Fehler beichtet, dem wird vergeben. Die anderen werden schon vorher zerstört.

Dieser König wird die Heiligen verfolgen und versuchen, die Festtage zu ändern.

Doch ihm wird seine Macht genommen und die Heiligen des Höchsten werden für das ewige Königreich das Königtum empfangen.

Meine menschliche Hülle werde ich verlassen, wenn eine Schar von Engeln singt und sie kommen, um mich zu holen.

Kapitel 2

Die Berüchtigung

„Im bösen Gerüchte zanksüchtig, geizig und ungesellig.“

Katharina schreckt auf. Diese Stimme. So als würde sie von unten durch sie hindurchzischen. Obwohl sie ruhig und leise klingt. Ging es um sie? Ihr Herz schlägt bis zum Hals hinauf. Dann sieht sie Anna. Und Heinrich. Und Jochim, Maria, Anna, Hans, Elisabeth, Jürgen, Daniel, Ulrich und Heinrich, Hans, Jakob. Und Michael, es waren so viele. Zu viele. Was wollten sie hier?

Und auch die Herren Beamten flößen ihr Furcht ein. Arnd Kalsow, der Küchenmeister, Herr Johannes Duncker, Organist hier im Dorfe Dobbertin,

„als Zeuge hierzu angefordert“, und der Sandprobst Hieronymus Gustav Gerlach mit seinem etwas schütterem Haar.

„Nein!“

Katharina hat nichts einzuwenden gegen die Zeugen. Die da stehen vor ihr.

„Nein!“, wiederholt Katharina, sie hat nichts gegen die Zeugen zu sagen oder einzuwenden. Auch die Schützen sind dabei.

Ob die Zeugen Christen seien, sich zu Gottes Wort halten und wann sie zum letzten Mal zum heiligen Abendmahl gewesen seien. Ob sie die reine unverfälschte Wahrheit ansagen wollen. Das achte Gebot kennen. Das achte.

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“

Auch Anna Däverow ist hier. Jetzt sieht sie sie wieder. Ach Anna, Anna. Anna, Anna. Nein, Anna kannte die zehn Gebote nicht vollständig, aber sie würde die Wahrheit

sagen, nichts als die Wahrheit. Sie ist jung, gerade mal vierzehn, die Wahrheit, die Wahrheit, die Wahrheit.

Ach, die Wahrheit. Die Wahrheit der Abhängigkeit, direkt und indirekt vom Kloster, Kläden, Ruest und Upahl, Klosterdörfer. Welche Wahrheit würden sie schon kennen. Welche? Und welche nicht? Würde sie die Fledermäuse, die abends durch die laue Luft huschten, für kleine Teufelchen halten? Oder die Kätzchen an Katharinas Busen? Die Eule über dem Kamin für den Beelzebub? Ihren Schrei für seinen Ruf? Zum Sabbat. Dem Herrn der Hölle zu dienen? Die schwarze Katze, die jeden Morgen kam für Zubulon? Für Astaroth den Dachs auf dem Dach? Die Salben für Theo für Hexensalben? Die sie befähigen werden, auf einem Besen hoch hinaus durch die Luft zum nächtlichen Versammlungsort zu reiten. Würde sie erzählen, dass niemand den Namen Jesu aussprechen dürfe, weil sie sonst aus der Luft zur Erde stürzen würde? Glocken nicht läuten dürften, diese ihr den Weg hemmen, die hellen Kirchenglocken sie zur Erde fetzen würden? Weicht der Teufel Götterstärke, müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergeh'n?

„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“, murmelt Katharina in sich hinein. Vielleicht war sie ja doch böse, dass sie dies der kleinen Anna jetzt unterstellte. Doch sie unterstellte es nicht, es fiel ihr nur so ein? Was konnte sie dafür, dass sie das jetzt dachte. Die Gedanken kamen doch einfach nur so. Einfach so, flogen sie vom Himmel, die Gedanken. Einfach nur so. Verdammt. Sie ist doch ein Kind.

Anna ist brauchbar für die Anklage, eine Zeugin. Eine brauchbare Zeugin.

Der Schadenszauber

„Sie gingen nach Upahl in Stellung, nachdem sie bei der Angeklagten gedient hatten?“

Anna bestätigt. Sie ist jetzt 14 Jahre alt. Ein junges Mädchen mit einem einfältigen Gesicht. Katharina hatte immer daran gezweifelt, dass sie jemals einen Mann bekommen würde. Es fehlt ihr auch an Anmut. Diese struppigen und trockenen Haare, die leicht aufgequollene Haut überall an ihrem Körper. Die faden hellblauen Augen, als würde ein Schleier darüber liegen. Darüber, wo jedoch nichts darunter war. Kein Geheimnis, kein erquickender Gedanke. Keine Fröhlichkeit. Nichts eben. Hatte sie in weiser Voraussicht für solch eine Möglichkeit, dass dieses Mädchen jetzt hier stehen würde, vorgesorgt? Indem sie ihr etwas verschwiegen, vorenthalten, etwas Gesagtes lieber nicht gesagt oder ihr etwas erklärt hatte, weil sie es hätte falsch oder anders verstehen können? Nein. Und warum auch? Sie war doch nicht die letzte in den Gassen, wie soll sie deutschen Frieden hassen? Sie war Katharina, die alles sagte, wie es ihr gerade kam und ankam. Und jetzt steht Anna hier auf dem Gericht, als Zeugin. Wer hätte das gedacht? Katharina hatte immer Mitleid mit ihr, doch jetzt bekam sie Angst. Vor Anna.

„Anna Katharina Daverow ist nach Upahl in Stellung gegangen, nachdem sie dir gedient hat. Seitdem hat ihre neue Dienstherrin keine Butter bekommen können?“

„Nein, hat sie nicht.“

Annas Stimme ist nicht leise. Irgendwie genießt sie diese Aufmerksamkeit, die ihr jetzt zuteilwird.

Hieronymus schaut Katharina an. Diese nickt.

„Das kann ich bestätigen. Auch ich hatte Mängel am Butterwerk schon gehabt. Gleicherweise. Und ich habe Rat gegeben, das ist wahr, sie hat das Butterfass der Kühlung

wegen nachts in den Brunnen setzen müssen, und das täten viele Leite bei warmen Wetter. Das wusste die Upahler Bäuerin nicht.“

„Sie wusste also nichts davon?“

Die Stimme des Gehilfen klingt streng. Katharina überlegt, wohin das führen soll. Sie schaut auf seine gerunzelte Stirn, seine Augen, die mit Absicht sie nicht anschauen wollen. Er ist sich meiner Schuld nicht gewiss, durchströmt Katharina ein kleiner Hoffnungsschimmer. Umso intensiver schaut sie ihn an. Schau mir in die Augen, scheint ihr Blick zu verraten, schau mich an, ich bin unschuldig, ich Katharina Granzow. Doch ihr Gegenüber weicht weiter aus.

„Ja, es gab immer Mängel am Butterwerk. Das habe ich selbst auch schon gehabt.“

Sie schaut dem Mann fest in die Augen. Sie hat ihre Fassung wieder. Ruhig spricht sie.

Katharina schüttelt den Kopf. Was kann sie dafür, wenn die Bäuerin aus Upahl sich das nicht erklären kann. Wenn es warm ist, dann gibt es Mängel an der Butter. Dass nun Anna just zu dieser warmen Jahreszeit in den Dienst nach Upahl wechselt? Fragend schaut Katharina ihn an.

„Und dann hat die Inquisitiona gedacht, ihr Rat wäre fromm?“

Ich hätte ihr noch den Rat geben sollen, Brot und Butter anlässlich der Rückkehr der Sonne zu opfern, so wie es Brauch ist. Katharina erschrickt sich selbst. Ein Glück nur, dass sie diese Worte verschluckt.

Knüppeln.

„Wahr daß inquisitiona in ihrer Jugend Knüppeln gelernet, undt wie Sie bey der Seeligen Jungfrau Belowen im Closter gedienet, ihre Knüppellade des Nachtes so wol als des Tages gegangen, da Sie doch des Nachtes geschlaffen, dadurch Sie den viel Knüppels zusammen bringen undt verkaufen können, und also zudemahl schon in bösen Verdacht gewesen?“

Eine Zeugin hatte es von der Witwe des Klosterhauptmanns Paschen von der Lühe gehört; der war aber schon zwanzig Jahre vorher gestorben. Klöppeln, spinnen, weben.

„Die Magd hat einen Fuchs im Flachs liegen sehen, der das Unkraut dort herauszupfte und dir den Flachs zum Spinnen ließ?“

Jetzt geht Katharina ein Licht auf. Deshalb hat sie hier den Heinrich gesehen und ihre Magd und den Müller, alle werden sie befragt. Und alle werden etwas zu erzählen haben. Jeder hat es wiederum von einem anderen gehört. Als gäbe es sie nicht. Sie hat niemand gefragt. Die Gerüchteküche brodelt. Sie hat hier keine Stimme, die zählt. Als käme es auf ihre Aussage nicht an. Es ist ihr zu viel. Es sind zu viele Anschuldigungen.

„Eines will sich mir nicht offenbaren“, so einer der Herren. Katharina sieht lieber nicht hin. Was schon? Sollte sich nicht offenbaren, wo es doch nichts zu offenbaren gibt? So sehr sie auch überlegte, was sollte gegen sie vorgetragen werden?

„Ein Fuchs soll im Flachs der Angeklagten gelegen und ihr denselben so geweidet haben, als ob ein Mensch darin das Unkraut vom Flachs getrennt und aufgezogen hätte.“ Die näselnde Stimme. Hieronymus lässt nicht locker.

„Das hat mir die Magd mehrmals erzählt.“

Michael Preuß zuckt hilflos mit den Schultern.

„Die Magd.“

Wiederholt er. Und zuckt nochmals mit den Schultern. Er wagt es nicht aufzusehen. Zu hoch die Schuld. Die Schulden bei den Herren hier. Hier vor ihnen.

Die Witwe des Klosterhauptmanns Paschen von der Lühe, der schon tot, was für ein Tratschmaul. Die hat geklatscht und die Zeugin mit ihr. Katharina wird ganz wach. Vor dem Tribunal.

„Bei der Jungfrau Below habe ich gedient und geknüppelt. Und nach der Erfüllung des mir Aufgetragenen konnte ich

für mich arbeiten, was ich oft in der sinkenden Nacht getan habe.“

Katharina schaut in den blauen Himmel und wünscht sich nichts sehnlicher, als dass auch die Nacht wieder hereinsinken würde über sie und sie entlassen. Aus dieser Befragung. Ein falsches Wort und sie ist verdammt. Das mosaische Gesetz. Vor dem mosaischen Gesetz. Leise erinnert sie sich, da war sie noch jung und wusste von nichts. Von nichts. Blutjung damals. So jung, wie Anna heute. Hat sie sich ihre Hände zerstochen, und wenn sie nachgesehen hat, auf ihre Hände, so sah sie dort dicke Hornhaut, nur unterbrochen von dunklem geronnenem Blut. Es war überall. Das harte Blut. Unter ihren Fingerkuppen, unter der Haut des Handballens, unter den feinen Lebenslinien.

Doch das würde sie heute lieber nicht sagen, dann wäre sie eine Eingeweihte.

Der Müller, ein alter gebeugter Mann, schüttelt den Kopf.

„Von der Magd. Von der Magd. Habe ich es mehrmals gehört.“

„Ein Fuchs“, wiederholt der Sandprobst eindringlich, „soll im Flachs der Angeklagten gelegen und ihr denselben so geweidet haben, als ob ein Mensch darin das Unkraut vom Flachs getrennt und aufgezogen hätte.“

Der Müller schüttelt nochmals den Kopf.

„Die Magd, hat es erzählt.“

Er ist zu alt, der Müller, um mehr zu erzählen. Oder erzählen zu wollen. Es ist ihm egal. Seine viele Arbeit und Mühsal hat ihm nur eins gebracht. Müdigkeit. Seine Hände innen drin steif, Schwellungen an allen Gelenken, grün und blau und dick und deformiert, seine Hände. Bleierne Müdigkeit. Im Innern wie im Äußeren.

Der Sandprobst ist zufrieden. Er hat jetzt so oft die Anklage vorgebracht, dass der Einwand Katharinas in den Hintergrund gerät. Die Anklage wiegt schwerer, das spürt er jetzt.

Gemeiner Lein

Ein Schäfer wars
Aus Siebenbürgen
Der die blaue Blume maß
Geriffelt der Samen
Gebrochen geröstet
Die langen Stengel
Gehechelt und geschungen
Im Zeichen des Widders
Die Finger zerschunden
Gestreute Saat
Zu feinem Leinentuch verwebt
glücklich die Magd.

Nie wieder haben sich ihre zarten Hände erholt. Von dem harten Flachs. Und von dem. Klöppeln. Wenn die Fäden hin- und herfliegen. War's wie Zauberei. Keine Mühe der Welt konnte das Spiel für die Augen entziffern. Doch war es schön, zu sehen, was entstand. Feinste Muster aus Spitze, die sich hervorstahlen aus den Fäden dieser Zeit. Aus den Fäden ihrer jungen und unschuldigen Jahre. Was die Erde hervorbrachte, erst grün und zart, dann starr und farblos, wurde zum Hexenwerk. Fäden hin- und herschwirrten zwischen dem festen Holz. Fäden sich verspannen, sich liebten, miteinander auseinanderspielten, Muster verbanden. Allein das war für Katharina Magie. Damals. Bei der Jungfrau Belowen im Kloster, bei der sie diente.

Und die wiederum es liebte, im Pavillon sich mit den Klosterdamen zu begegnen. Und die Gespräche und den Klatsch zu ihr hinzutragen. Manchmal fühlte sich Katharina wie ihre Vertraute. Freundin. Und einbezogen in die hohe Gesellschaft. Wohlwollen. Wohlgemerkt. In Gesprächen. In den Alten. Gesprächen. Die kleinen Türme, die doppelten.